

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, [ca. 1813]

Fig. 1. Die Apotheker Euphorbie

[urn:nbn:de:bsz:31-263428](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263428)

Arznei = Pflanzen.

Fig. 1. Die Apotheker Euphorbie.

(*Euphorbia officinalis*.)

Von diesem sonderbaren ausländischen Gewächs finden wir in Deutschland viele verwandte Gattungen wild. Das ganze Geschlecht führt gemeinlich den Namen Wolfsmilch, von dem scharfen und zum Theil ätzenden milchähnlichen Saft, welcher sich in allen, oder doch in den meisten Gattungen befindet, sonst behält man auch wohl den lateinischen oder griechischen Namen Euphorbie bei.

Die officinelle oder Apothekereuphorbie wächst in den heißesten Gegenden von Afrika wild. Ihr Stamm wird 3 bis 4 Fuß hoch, sehr dick und weicht sehr von der gewöhnlichen Form ab. Die Wurzeln bestehen aus vielen zarten Fasern, welche den untern Theil des Stammes rund umgeben; die vielen Aeste, die der Hauptstamm treibt, stehn ziemlich unordentlich, und gemeinlich im rechten Winkel. Bei ihrem Anfange sind sie dünn, dann verdicken sie sich, und endigen in eine stumpfe Spitze; sowohl sie, als der Hauptstamm haben eine glänzende grüne Farbe, die aber mit dem Alter ins Weißlichte übergeht, wo auch die sonst weiche Substanz sich einigermaßen verholzt. Der Länge nach laufen am Stamme und seinen Aesten 6, 8 bis 10 erhabene Kanten, doch nicht immer ununterbrochen herab; auf denselben sitzen eine Menge spiziger Stacheln, je 2 und 2 beisammen, mit den Spizen von einander absehend. Blätter sieht man weder am Stamme, noch an den Aesten, an bei-

den kommen die dicht aufeinander sitzenden Blüten aus den Ranten zwischen den Dornen hervor. Sie gleichen denen von andern Euphorbien, haben einen einblättrigen bauchigten, gefärbten und stehen bleibenden Kelch, der am Rande 5mal eingekerbt oder gezahnt ist; 5 Blumenblätter, welche mit ihren Nägeln dem Rande des Kelchs einverleibt sind; 12 und mehrere Staubgefäße, welche über den Kelch und die Krone hervorragen, und einen dreieckigen Fruchtkern, der auf einem Säulchen ruht, und als Frucht eine dreifächerige Samenkapsel mit einzelnen Samen hinterläßt. Die Pflanze steht der Zahl ihrer Staubgefäße wegen in der 12ten Klasse (Dedocandria) zwölfmännige. Sie dauert mehrere Jahre. Von ihr erhält man das in den Apotheken vorkommende Euphorbienharz oder Euphorbiengummi (gummi Euphorbiae), welches aus leichten zerreiblichen, trocknen, dem Wachs ähnlichen Stücken besteht, die ungefähr so groß wie Erbsen sind. Gemeinlich bemerkt man an diesen Harzkörpern 2 Löcher, die von den Stachelpaaren herrühren, an welchen sich der ausfließende Saft anhängt. Der Saft ist zähe und milchweiß; er quillt reichlich aus dem Stamme und den Ästen, wenn man diese der Länge nach aufrißt, und verhärten an der äußern Luft zu der beschriebenen Substanz.

Das Euphorbiengummi hat an sich fast gar keinen Geruch; angezündet aber riecht es ziemlich stark und angenehm. Wenn man es in den Mund nimmt, bemerkt man anfangs gar keinen Geschmack, bald aber fängt es an zu beißen und zu brennen, und man hat alle Mühe, den Mund durch Ausspühlen wieder davon zu befreien. Wegen dieser Eigenschaft darf es innerlich gar nicht gebraucht werden, auch als Niesmittel nicht, weil es das ganze Gesicht entzündet, aber äußerlich wird es in der Knochen-Fäule als Pulver aufgestreut. Die Viehärzte bedienen sich desselben ebenfalls gepulvert bei alten Wunden und Geschwüren der Pferde und Kühe. Die geistige Tinktur davon ist ein starkes, blasenziehendes Mittel, und in Del zerrieben wendete man es sonst zur Wegbeizung scirrhöser Beulen an. Es läßt sich nur bei Frostkälte zu Pulver zerreiben, sonst ist es zu weich. — Man erhält diese Substanz durch den Handel aus der Levante und von der afrikanischen Küste über Marseille und Amsterdam.

Fig. 2. Weißer Zimmt oder weiße Winterzrinde.

(*Canella alba*.)

Unter dem Namen weißer Zimmt findet man in den Apotheken einer halben Linie dicke, fingerstarke und stärkere zusammen gerollte Röhren, welche von außen gelblich grau, runzlicht,